

Vergangenheit, die in Gegenwart und Zukunft wirkt

Zum 100. Geburtstag Heinrich Wills

Hans Adamo/Gaby Rehnelt

In seinem Vorwort zum Buch „Heinrich Will - Leben und Werk“ - 1993 anlässlich des 50. Jahrestages der Ermordung des Künstlers durch das Nazi-System herausgegeben von der Stadt Gießen und dem Oberhessischen Geschichtsverein - schreibt Oberbürgermeister Manfred Mutz, daß das Buch nicht den Anspruch erhebe, Abschließendes über Heinrich Will zu sagen. „Es will und soll Anstoß sein zu einer weiteren Beschäftigung mit diesem Menschen und Künstler“¹

Diese zu Recht geäußerte Aufforderung führte inzwischen zu einigen neuen Erkenntnissen. So konnten z.B. Anfang 1993, als die redaktionellen Arbeiten am Will-Buch abgeschlossen werden mußten, die erst wenige Wochen zuvor vom Mitverf. aufgespürten Dokumente über den Kaufmann-Will-Kreis nur teilweise ausgewertet werden². Im Rahmen dieses Beitrages sollen einige Ergänzungen angemerkt und ein erster Versuch unternommen werden, um die Beschäftigung mit Heinrich Will seit 1946 auch im Spannungsfeld der Behandlung der Widerstandsgeschichte anzudeuten.

I

Auf den erst wenig bekannten Anteil Elisabeth „Liesl“ Wills an der künstlerischen Arbeit ihres Mannes sowie ihren geistigen Einfluß auf ihn und den des Freundes- und Bekanntenkreises in Wien soll hier zunächst hingewiesen werden. Heinrich Bitsch schreibt über den Malerfreund und dessen Frau, die für ihn als „Märtyrer des dritten Reiches“ galten:

¹ Bertin Gentges (Hg.): Heinrich Will 1895-1943. Leben und Werk. Gießen, 1993, S. 8.

² Es handelt sich um die umfangreichen, nahezu vollständigen Akten der Gestapo und des „Volksgerichtshofes“ von den ersten „Vernehmungsprotokollen“ nach den Verhaftungen in Gießen bis hin zu Fahrgeld- und Hotelabrechnungen der Richter des VGH. Es wäre wünschenswert, wenn Kopien dieser Dokumente sowie auch der im Bundesarchiv Koblenz und im früheren Berlin Document Center, heute ebenfalls Bundesarchiv, befindlichen und der Akten in Archiven in Wiesbaden und Darmstadt in den nächsten Jahren im Gießener Stadtarchiv zusammengefaßt werden könnten, um sie allen Interessierten leichter zugänglich zu machen. Neben dem Walter Deeg-Archiv könnte so ein Heinrich Will-Archiv die Beschäftigung mit Faschismus und Krieg, mit Verfolgung und Widerstand erleichtern und motivieren.

„Heinrich Will war ein fröhlicher Mensch, so ernst er sein konnte, wenn er hinter seiner Staffelei stand und über die Palette sein Motiv anvisierte. Seine jüdische Frau aus Wien war wie er ein heiteres Geschöpf, klug, gütig und für alles Schöne aufgeschlossen; sie war schlank und von einer gewinnenden Anmut, neben dem gedrunghenen Oberhessen mit seinem bäuerlichen Schädel und seinen festen Händen eine elegante Großstädterin“³. In seinem autobiographischen Bericht eines Mediziners aus dunkler Zeit schreibt Prof. Dr. Werner Schmidt: „Ich selbst fand Kontakte zu dem Kunstmaler Heinrich Will und seiner hochgebildeten österreichischen Frau. Sie waren mit unserer Familie befreundet“⁴.

Durch Briefe von Liesl Wills Schwester 1992/93 erfährt man, daß die von beiden Autoren hervorgehobene Bildung der jungen Frau ursächlich mit ihrer Erziehung und ihrem Studium zu tun haben⁵. Liesl Will, damals hieß sie noch Klein, war vom Wintersemester 1920/21 bis zum Sommersemester 1925 (10 Semester) als ordentliche Hörerin an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien inskribiert, an der auch ihre Schwester studierte und 1930 promovierte. Liesl Kleins Fächer waren Germanistik, Anglistik, Musikgeschichte, Pädagogik, Psychologie, Philosophie und Theatergeschichte u.a. bei den Professoren Walther Brecht, Robert Franz Arnold, Rudolf Wolkan, Eduard Castle, Max Hermann Jellinek, Karl Bühler, Guido Adler und Dietrich Kralik, deren Bücher noch heute Standardwerke sind.

Bereits etwa ab 1926 in Wien und später ab 1930 in Gießen verfolgt Liesl Will das künstlerische Schaffen ihres Mannes mit aktivem Interesse und Anregungen. Dies gilt z.B. für das Gemälde „Kreuzabnahme“, das sich in der Ev. Kirche zu Treis befindet. Will verdankt es seiner Frau, daß sich sein Freundes- und Bekanntenkreis in eine Richtung erweitert, die ihm aufgrund seiner bäuerlichen Herkunft zunächst fremd war. Frau Will nimmt rege am Gießener Kulturleben teil, initiiert Musikabende im privaten Kreise, gesellige Zusammenkünfte auch mit jüngeren Intellektuellen der Stadt⁶. Das Ehepaar besucht gemeinsam alle Ausstellungen, und die

³ Vgl. Heinrich Bitsch: Gießen-Report. Gießen, 1967, S. 97 Auch im Zweiten Gießen-Report, Gießen 1975, kommt Bitsch noch zweimal auf Heinrich Will zurück. Vgl. S. 50 und 132. Der Gießen-Report, in vielem freimütig und scheinbar mit „leichter Hand“ geschrieben, vermittelt interessante Einblicke in die Stadt- und Regionalgeschichte. Der Autor, der unter den Nazis Berufsverbot hatte, war nach 1945 u.a. Dramaturg des Stadttheaters, städtischer Kulturreferent, Stadtverordneter und Vorsitzender der SPD in Gießen.

⁴ Vgl. Werner Schmidt: Leben an Grenzen. Suhrkamp-TB, 1993, S. 16 Die erste Ausgabe erschien bereits 1989 im Ammann Verlag, Zürich. Für sein Buch erhielt Prof. Dr. Schmidt 1990 den Literaturpreis der Bundesärztekammer.

⁵ Aus Briefen von Prof. Dr. Margaret Erlich, der Schwester Liesl Wills, an die Mitverf.

⁶ Darunter waren später auch Prof. Dr. Karl Bechert und seine Frau Sabine, die Anfang 1934 von München nach Gießen kamen. Bechert wurde wiederholt unter Druck gesetzt, um den sogenannten Arier-Nachweis für seine Ehefrau und deren Großmutter (!) zu

Ausstrahlung, die von der interessanten und charmanten Wienerin ausgeht, spornt den Maler in seinem Schaffen an. Über die unmittelbare Beziehung hinausgehend wird Heinrich Will auch durch die jährlichen Aufenthalte bei seinen Schwiegereltern bis 1938 in Wien beeinflusst. Mit ihnen ist er etwa ab 1927 freundschaftlich verbunden. Sie sind wohlhabende, assimilierte Juden, die teil haben am Wiener Kulturleben und es fördern. Zu ihrem Bekanntenkreis gehören Bertha von Suttner, Graf Coudenhove-Kalergi, Rudolf Steiner, um nur einige zu nennen.

Die geistige Grundhaltung von Liesl Wills Elternhaus und dessen Umkreis kann man als kulturell vielseitig interessiert, liberal und bürgerlich-pazifistisch bezeichnen. Die jüdischen Schwiegereltern unterstützen das hoffnungsvolle Naturtalent Heinrich Will nicht nur finanziell und ermöglichen Studienreisen, sie beeinflussen ihn in vielen Gesprächen auch ideell. Aus Wien wird nach Gießen nicht nur monatlich ein Geldbetrag überwiesen, sondern auch täglich die Freie Presse geschickt. Letzteres geht aus den Gestapo-Akten hervor. Heinrich Will wurde in das verhängnisvolle Klima des Wilhelminischen Kaiserreiches mit seinem übersteigerten Nationalismus und Militarismus hineingeboren. Die Jahre in Wien weiten seinen Blick.

Nach der Machtergreifung der Nazis 1933 wird Heinrich Will bei den Besuchen in Wien immer wieder mit der Frage nach der Entwicklung in Deutschland konfrontiert. Die Sorge der Familie, der Freunde und Bekannten gilt besonders Liesl, die inzwischen gegen ihren Willen wieder zur Jüdin gemacht wurde, obwohl sie mit Billigung der Eltern bereits seit 1930 den evangelischen Glauben angenommen hat. Aber nicht nur der „Maler aus Deutschland“ unterschätzt die Gefahr, auch die österreichischen Juden, die sich noch unter der Regierung Schuschnigg (auch er ein Freund der Familie) in Sicherheit fühlen, als die Annexion Österreichs unmittelbar bevorsteht. An eine Emigration denkt kaum jemand⁷. 1938, noch vor dem „Anschluß“, wird Liesl und Heinrich Will von Wien aus die Emigration mit Arbeitsmöglichkeiten nach Skandinavien angeboten⁸. Liesl Will ist dazu bereit, doch ihr Mann überzeugt sie, in Deutschland zu bleiben.

Die Schwester, deren Mann und ihr Bruder können 1939 Österreich

erbringen. Er war nach 1945 der erste Rektor der Gießener Hochschule, dann Rektor in Mainz und langjähriger Bundestagsabgeordneter für die SPD.

Prof. Dr. Werner Schmidt gehörte schon früher zum Freundeskreis. Heinrich Will malte ihn als Student. Als Sohn einer jüdischen Mutter konnte er nur unter größten Schwierigkeiten zu Ende studieren. Als Gegner des Nazi-Systems hatte er Kontakt zu mehreren Angehörigen des Kaufmann-Will-Kreises, nahm aber an den Treffen aus Vorsicht nicht teil.

⁷ Vgl. Peter Stiegnitz: Geschichte und Gegenwart der Juden in Österreich. In: Tribüne, Zeitschrift zum Verständnis des Judentums, Heft 130/1994, S. 126f.

⁸ Liesl Wills Bruder schreibt am 15. April 1995 an die Mitverf., daß Heinrich Will die Professur an einer schwedischen Akademie angetragen worden sei.

verlassen. Bis November 1939 emigrieren 126 000 Juden aus Wien, erniedrigt und verbittert⁹. Liesl und Heinrich Will können zur geplanten Verabschiedung ihrer Verwandten nicht nach Wien kommen. Verklauusliert schreibt Heinrich Will am 26.3.1939 in seinem Abschiedsbrief: „Fast könnte ich Euch beneiden, wenn ich mir vorstelle, daß dort <gemeint ist das Exilland Indien> kein Rheumatismus die Menschen plagt, daß man sich dort nicht vor Erkältungen - und anderem - zu fürchten braucht“. Er schreibt von „schwierigen Komplikationen in unserer Lebens- und Arbeitseinteilung“¹⁰. Unverkennbar ist mit „und anderem“ der verschärfte Antisemitismus und das Vorgehen gegen „Staatsfeinde“ gemeint. Die Zeichen deuten mit wirtschaftlicher und geistiger Mobilisierung auf Krieg. Wenige Tage vor Heinrich Wills Abschiedsbrief waren die deutschen Truppen bereits in tschechisches Gebiet einmarschiert. Die von Beiden geäußerte Hoffnung nach einem glücklichen Wiedersehen in „absehbarer Zeit und unter glücklichen Umständen“ bleibt unerfüllt. Hier zeigt sich auch am Beispiel Heinrich Wills die Widersprüchlichkeit zwischen erkennen und verkennen der Gefahr, zwischen Angst und Hoffnung, die viele Tausende Gegner und Verfolgte des Nazi-Systems qualvoll durchleiden, als sie vor der Frage eines Weggehens oder später einer Flucht aus Deutschland stehen. In der Literatur oft geschildert und beschrieben, gilt dies auch für bedeutende Intellektuelle, die vor 1933 schon vor dem Hitler-System gewarnt und es bekämpft haben. Marta Feuchtwanger hat es z.B. in ihrer Biographie mitgeteilt¹¹.

Dramatisch verändern sich mit dem Beginn des II. Weltkrieges für die Schwiegereltern in Wien und die Wills in Gießen die Lebensbedingungen. Aus Wien kommt kein Geld und keine Freie Presse mehr. Das Unternehmen der Schwiegereltern wird „arisiert“. Der Schwiegervater stirbt 80-jährig in einem Wiener Sammellager für Juden. Die Schwiegermutter wird nach Minsk deportiert. „Soweit uns bekannt ist“, schreibt Simon Wiesenthal, „wurden etwa 15 000 Wiener Juden nach Minsk deportiert mit dem Zweck, möglichst umgehend getötet zu werden, entweder in den berüchtigten Gaswagen oder im Lager Mali Trostinez. Aus diesen Transporten gab es nur eine Handvoll Überlebende“¹².

II

Im Heinrich Will-Buch wird davon ausgegangen, so Manfred Mutz, daß Heinrich Will erst Ende der dreißiger Jahre zu ahnen begann, daß der

⁹ Vgl. Peter Stiegnitz, S. 139.

¹⁰ Brief Heinrich Wills an seine Schwägerin und deren Mann vom 26.3.1939. Original im Besitz der Mitverf.

¹¹ Marta Feuchtwanger: Nur eine Frau - Jahre und Stunden. München, 1983.

¹² Aus einem Brief Simon Wiesenthals, Leiter des Dokumentationszentrums des Bundes jüdischer Verfolgter des Naziregimes, vom 7. Juli 1995 an die Mitverf.

Nationalsozialismus die Katastrophe für Deutschland war. Kurt Heyne meint in Bezug auf Heinrich Will und die Angehörigen des Kaufmann-Will-Kreises mit meist deutschnationaler Einstellung: „Der Wandel in der Einstellung hin zum konsequenten Gegner des Nationalsozialismus dürfte wohl Mitte bis Ende der dreißiger Jahre gekommen sein ...“¹³

Ist diese im Prinzip zutreffende Meinung hinsichtlich Heinrich Wills noch richtig, wenn man bei der Auswertung der bereits erwähnten Gestapo-Akten auf das folgende Ereignis stößt? Die manipulierten „Vernehmungsprotokolle“ der Gestapo in Gießen und die „Ermittlungen und Vernehmungen“ wurden am 17.3.1942 in einem Bericht der Darmstädter Gestapo-Zentrale zusammengefaßt als Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Angehörigen des Kaufmann-Will-Kreises wegen Abhörens ausländischer Rundfunksender „in Tateinheit mit Vorbereitung zum Hochverrat“. Über Heinrich Will heißt es auf Seite 4 des Berichtes: „Der Beschuldigte Will ist mit einer Volljüdin verheiratet. Allein diese Tatsache dürfte als Beweis für seine staatsfeindliche Einstellung genügen. Er ist auf Grund seiner hetzerischen Propagandatätigkeit ebenso wie Kaufmann als ein gefährlicher Gegner des dritten Reiches anzusehen. Gegen Will war bereits im Jahre 1934 ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Heimtücke-gesetz beim Oberstaatsanwalt in Darmstadt anhängig, das jedoch eingestellt wurde. In diesem Verfahren wurde dem Genannten zur Last gelegt, daß er geäußert habe: 'Hitler mit seiner Saubande müßte erschossen werden'¹⁴“.

Unterlagen über dieses Verfahren von 1934, immerhin bei der Oberstaatsanwaltschaft, konnten bisher nicht aufgefunden werden. Es gibt jedoch einen glaubwürdigen Hinweis, wonach Heinrich Will von einem Bekannten denunziert wurde, dem er auch mitgeteilt habe, daß seine Frau jüdischer Herkunft sei und daß sie traurig und empört reagiert habe, daß viele ihrer Bücher von Schriftstellern seien, die Deutschland verlassen müßten und deren Bücher jetzt verbrannt würden¹⁵.

¹³ Vgl. Heinrich Will Leben und Werk, S. 7 und 28.

¹⁴ Bundesarchiv, Abt. Potsdam, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppegarten, NJ 8371, Bl. 145. Dieser Text wurde erstmals veröffentlicht in dem Beitrag des Mitverfassers „Der Gießener Kaufmann-Will-Kreis. Eine Auseinandersetzung mit dem Versuch, den Widerstand einzuengen“. Vgl. Informationen des Studienkreis Deutscher Widerstand, Frankfurt, Nr. 39, August 1994, S. 17f.

¹⁵ Bezieht sich auf die Bücherverbrennung im Mai 1933. Liesl Wills Lieblingsautor war Friedrich Wilhelm Foerster, von dem sie alle Veröffentlichungen besaß. Sie wurden 1933 vom „4. Rufer“ in die Flammen geworfen: „Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Triebens, für den Adel der menschlichen Seele“. Einige Bücher Liesl Wills konnten vor der Vernichtung gerettet werden. Sie befinden sich heute in Familienbesitz. Vgl. auch Prof. Dr. Helmut Berding: „Wider den undeutschen Geist. Zur Bücherverbrennung im Dritten Reich“. Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe des OHG im Sommer 1993 zur Ausstellung „Heinrich Will, 1895-1943, Leben und Werk“, abgedruckt in: Mitteilungen des OHG, Bd. 78, S. 146f.

Zu wenig wurde in diesem Zusammenhang bisher auch beachtet, daß Prof. Dr. Bechert bereits 1946 von einem „Kreis von Freunden“ sprach, „der bei Wills zusammenkam“. „Sie alle verachteten dieses grausige Reich, sie alle sahen mit furchtbarer Sorge, mit Entsetzen das Unrecht, die sittliche Zersetzung, die in Deutschland um sich griff, sie sahen das fürchterliche Unglück, in das Deutschland hineinrannte“¹⁶. Bettina Klein - Großnichte von Heinrich Will - informierte 1973 darüber: „In seinem Atelier, im Dachgeschoß der Goetheschule in Gießen, trafen sich seine Freunde, ein Kreis des inneren Widerstandes“¹⁷.

Offensichtlich fanden die Zusammenkünfte bereits lange vor der Herausbildung des Kaufmann-Will-Kreises als einer Abhörergemeinschaft statt. Wie erklärt sich der scheinbare Widerspruch eines Verfahrens gegen das „Heimtückegesetz“¹⁸ bei gleichzeitiger Funktion eines Bezirksleiters im Reichskartell der Bildenden Künste und der Mitgliedschaft in der Reichskammer der bildenden Künste, aus der Heinrich Will 1936 wegen seiner Ehe mit einer „Volljüdin“ ausgeschlossen wird?¹⁹

Das Reichskammergesetz vom September 1933 preßt alle Kulturschaffenden in die am 1. November angeordneten Einzelkammern für Musik, bildende Künste, Theater, Presse, Funk, Film und Schrifttum. In ihnen gehen die bisherigen Zwangsorganisationen auf, auch das erst im Juni geschaffene Reichskartell der Bildenden Künste. Bei den vorgenannten Kammern handelte es sich um Körperschaften des öffentlichen Rechts zur Reglementierung des Kunstschaffens²⁰. Ein Ausschluß aus ihnen kam faktisch einem Berufsverbot gleich.

Heinrich Wills Funktion im Reichskartell stand für seine Freunde außerhalb jeder Kritik. Er versuchte sie zu nutzen, um Spielraum in der Arbeit für sich und seine Freunde zu schaffen, auch um seine Frau zu schützen. Wenn Freunde ihn kritisierten, dann wegen seiner Vertrauensseligkeit und Unvorsichtigkeit in Gesprächen. Die Funktion hätte er ablehnen können, die Mitgliedschaft in der Kammer nicht. Wären seine Freunde in Wien für eine Emigration nach Skandinavien eingetreten und hätte man ihm dort eine Professur angeboten, wenn es einen „NS-Funktionär Heinrich Will“ gegeben hätte?²¹

¹⁶ Vgl. Redemanuskript Prof. Dr. Karl Bechert, S. 2. Trauerfeier für Heinrich und Liesl Will am 20.1.1946.

¹⁷ Vgl. Bettina Klein. Begleitheft für die Ausstellung Heinrich Will vom 6.-21. Oktober 1973.

¹⁸ Bezeichnung für eine am 21. März 1933 erlassene Verordnung, die dem Naziregime „legale“ Möglichkeiten bot, gegen seine Gegner mit massiver Verfolgung vorzugehen, um so „heimtückische Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung“ abzuwehren.

¹⁹ Vgl. Heinrich Will - Leben und Werk, S. 48.

²⁰ Vgl. Werner Maser: Das Regime - Alltag in Deutschland 1933-1945. Berlin, 1990, S. 134f.

²¹ Vgl. J.-P. Jatho: Das Gießener „Freitagskränzchen“. Fulda, 1995, S. 44.

III

Heinrich Wills Gegnerschaft zum nationalsozialistischen System hatte sich in einem widersprüchlichen Prozeß schon früh herausgebildet. Allein schon durch die regelmäßigen Kontakte nach Wien und durch den langjährigen Bezug der Wiener Freien Presse hatte er ein gewisses Informationsprivileg. Das Abhören ausländischer Rundfunksender nach Beginn des II. Weltkrieges hat ihn zunehmend politisiert, dies ausgeprägter als bei den meisten anderen Teilnehmern des Kaufmann-Will-Kreises.

In dem bereits erwähnten Bericht der Gestapo - er wird hier erstmals auszugsweise dokumentiert - werden Will folgende Äußerungen angestotet: „Die Nachrichten der deutschen Sender sind erlogen. In Deutschland müssen recht bald Unruhen ausbrechen, die Russen werden nicht nach Deutschland kommen und wir bekommen auch keinen Kommunismus. Vor den Russen brauchen wir keine Angst zu haben, denn sie sind anständiger als die Nazis. Die Kommunisten haben nichts Unrechtes getan, aber Hitler hat als einziger Mensch die ganze Welt zerstört. Die derzeitigen Zustände in Deutschland sind lediglich auf Hitler zurückzuführen, weil er die ganze Welt beherrschen will. Beim Umsturz werde es schlimm hergehen und Blut fließen, wobei die SS besonders verfolgt werde. Deutsche Truppen, die von der Ostfront nach Frankreich zur Auswechslung gekommen seien, haben gemeutert, als sie wieder zur Front zurück sollten. Hierbei sei eine größere Anzahl von Soldaten erschossen worden. In Rußland haben unsere Truppen weit zurückgehen müssen, besonders vor Moskau. In Rußland haben wir große Verluste und viele Soldaten kommen als Krüppel zurück. Es werden noch viele Soldaten fallen und es wird und muß uns noch schlechter gehen. Dann erst werde das Volk zur Besinnung kommen und dann ginge der Umsturz in Deutschland los. 1942 sei das Krisenjahr und in diesem Jahr würde sich allerhand tun. Viele Menschen in Deutschland, die seither für Hitler begeistert gewesen seien, merken erst jetzt was los ist und haben dadurch eine andere Gesinnung bekommen. Bei dem Vorbeirollen der Lazarettzüge in Gießen wünsche ich, daß sich unter den verwundeten Soldaten recht viele ehemalige Pimpfe befinden, denn diese haben früher immer gesungen 'heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt'. Nun sollen sie richtig spüren, was sie früher für einen Schwindel geglaubt haben. Ich habe bei der Wollsammlung nichts gegeben und meine Skier habe ich versteckt. Bei dem kommenden Umsturz werde ich mein<e> nichtabgelieferten Skier als Legitimation für meine Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus benutzen. Die Deutschen sind selbst schuld daran, weil sie sich gegen die Naziregierung nicht auflehnen“²².

²² Bundesarchiv Potsdam ... NJ 8371.

Heinrich Will hat einige dieser Äußerungen als nicht zutreffend bei den „Vernehmungen“ durch die Gestapo und in Briefen aus der Gefängniszelle in Darmstadt zurückgewiesen oder versucht, sie abzuschwächen. Bei aller gebotenen Vorsicht im Umgang mit den manipulierten Gestapo-Akten geht es hier um die doch erkennbare Tendenz seiner Meinung. Ähnlich wie bei vielen anderen Gegnern des Nazi-Systems, die regelmäßig ausländische Radiosender abhörten, vermengen sich häufig die überzogenen Berichte und Meldungen im Propaganda-Krieg gegen die Nazis mit subjektiven Hoffnungen, die oft nicht der Realität entsprechen. Dies gilt z.B. für die Erwartung eines Umsturzes schon für 1942/43.

Dieses **heute** leicht festzustellen schmälert nicht die große Bedeutung der ausländischen Rundfunksendungen, die den Beteiligten am deutschen Widerstand Mut und Hoffnung gaben.²³

IV

Beginnen wir den letzten Abschnitt unsere Beitrages zunächst mit einer ersten Übersicht von Veröffentlichungen über Heinrich Will seit 1946, um daraus einige Schlußfolgerungen abzuleiten.

1946, 20. Januar:

Gedenkfeier für Heinrich und Liesl Will, getragen von der Stadt und der Universität mit Ansprachen der Freunde Prof. Dr. Karl Bechert und Erich Schmidt. Das Manuskript von Bechert ist erhalten, das von E. Schmidt, dem Bruder von Prof. Dr. Werner Schmidt, dagegen nicht. Ausführlicher Bericht über diese Veranstaltung in Gießener Freie Presse, 22.1.1946.

1947, August/September:

Umfangreiche Presseberichte anlässlich des Spruchkammerverfahrens gegen die Gestapo-Agentin Imgart. Hier vor allem Gießener Freie Presse, 27.9.1947. Weitere Presseberichte über die Verfahren gegen Imgart Oktober 1949, Oktober 1951, Oktober 1954 und Juni 1956. (Vgl. Will-Buch, S. 331)

²³ Vgl. Heinrich Will Leben und Werk, S. 254f.

1948, Juni:

„Gießen 1248-1948 - Siebenhundert Jahre Gießen in Wort und Bild.“ Im Auftrage der Stadt bearbeitet von Dr. Karl Glöckner (noch mit Genehmigung der US-Militärbehörden) S. 111f: Wahrscheinlich wird hier zum ersten Mal nach 1945 in einer Buchveröffentlichung ausführlich auf H. Will als Kunstmaler eingegangen und sein tragisches Schicksal nach 1933 geschildert. Bei dem dokumentierten Selbstbildnis fehlt noch der Hinweis auf den Zeitpunkt und die Umstände des Entstehens.

1953:

Walter Hammer, einflußreichster Publizist der frühen Jugendbewegung, von den Nazis in die Emigration getrieben und nach der Verhaftung in Dänemark in Zuchthäusern und KZ inhaftiert, nach 1945 der Initiator eines großen Archivs über Faschismus und Antifaschismus und Herausgeber eines der ersten Bücher über das andere Deutschland - „Der lautlose Aufstand“ von Günter Weisenborn - und Autor des Buches „Hohes Haus in Henkers Hand“, interessierte sich 1953 intensiv für das Schicksal Heinrich Wills. Ihm stand bereits damals das Urteil des VGH zur Verfügung. In Briefen vom 25. Oktober, 11. November und 23. Dezember 1953 schreibt er an die Schwester von Liesl Will, Frau Prof. Dr. M. Erlich, u.a., daß es ihm ein Herzensbedürfnis sei, zur Ehrung der Wills beizutragen. Seine Absicht, den Abschiedsbrief Heinrich Wills in die Veröffentlichungen von Frau Annedore Leber aufzunehmen, ist offensichtlich aus Zeitgründen nicht zustandegekommen. (3 Originalbriefe von Walter Hammer im Besitz der Mitverf.)

1962, 4. Oktober:

Am Neuen Friedhof in Gießen wird eine Straße nach Heinrich Will benannt. Auf einer zusätzlichen Beschriftung wird darauf hingewiesen, daß der Kunstmaler als Widerstandskämpfer hingerichtet wurde. Die Initiative für die Straßenbenennung geht wahrscheinlich von Heinrich Bitsch aus. Später wird auch in Treis eine Straße nach Heinrich Will benannt. Vgl. Gießener-Anzeiger v. 21.10.1962

1967:

'Gießen-Report' von Heinrich Bitsch. Umfassende Würdigung von Liesl und Heinrich Will (S. 95-102).

1969:

'Hessen-Journal', Sonderausgabe. Nach Hermann Schülings Bibliographischem Wegweiser zur Kunstgeschichte Gießen, 1982. In den Jahren 1977 bis 1980 wird H. Will nach H. Schüling in Gießener Veröffentlichungen nicht erwähnt, erstmals wieder 1981 bei der Vorstellung des Antifaschistischen Kalenders. Vgl. Gießener Bibliographie für diese Jahre.

1973, 6.-11. Oktober:

Heinrich Will-Ausstellung des Magistrats der Stadt Gießen. Im Begleitheft schreibt Bettina Klein u.a.: „In seinem Atelier, im Dachgeschoß der Goetheschule in Gießen, trafen sich seine Freunde, ein Kreis des inneren Widerstandes. Hier schien es möglich, sich ohne Furcht vor Bespitzelung und Verfolgung über Kunst und Politik offen zu äußern. Aber Heinrich Will ging weiter. Er beehrte in aller Öffentlichkeit auf, sein Gefühl für Gerechtigkeit zwang ihn zu reden“. Vgl. Gießener Anzeiger und Gießener Allgemeine vom 8. bzw. 9. Oktober 1973.

1973:

'Treis. Chronik eines alten Dorfes' von Ernst Schneider. „Kunstmaler Heinrich Will“ (S. 331f)

1975:

'Zweiter Gießen-Report' von Heinrich Bitsch. Er erinnert an die Nr. 5 der Gießener Freien Presse vom 22.1.1946 (S. 50) und schreibt, daß der „Malerfreund als Widerstandskämpfer“ hingerichtet wurde (S. 132).

1976:

‘Der Landkreis Gießen. Zwischen Lahn und Vogelsberg’, hrsg. Landrat Ernst Türk (SPD). Im Abschnitt Persönlichkeiten (S. 118f) werden 11 genannt, darunter Heinrich Will. Die Zeit des Nationalsozialismus wird in diesem Buch ausgespart. Heinrich Will ist der einzige Bezug zu dieser Zeit.

1977:

Walter Deeg nimmt Verbindung mit der DDR auf um zu erfahren, ob dort Akten über Heinrich Will archiviert sind. Über den DDR-Juristen Prof. Dr. F. K. Kaul erhält er einige wenige Informationen vom Dokumentationszentrum der staatlichen Archivverwaltung beim Ministerium des Innern, die in Gießen bereits bekannt sind. Vgl. Briefwechsel im Walter-Deeg-Archiv im Stadtarchiv Gießen.

1978:

‘Frauen im deutschen Widerstand 1933-1945’ von Hanna Elling. Hier ist in der „Todesliste deutscher Widerstandskämpferinnen und verfolgter Frauen“ unter Nr. 222 auch die „Frau des ermordeten Kunstmalers Will“ erwähnt.

1978:

‘Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Kunst’. Aufsatz von Richard Hiepe (S. 21f): „Freie deutsche Kunst - zur Erschließung und Durchsetzung des antifaschistischen demokratischen Erbes in der Bundesrepublik“. Abbildung von Wills „Selbstbildnis in der Todeszelle“. Hiepe beschreibt Heinrich Will als wenig bekannte Begabung der sogenannten sachlichen Kunstrichtungen während der 20er Jahre. „Das Bewußtsein, im aktiven politischen und künstlerischen Kampf den Auftrag der Menschheit gegen die Barbarei zu erfüllen, formte diesen Typus der heroischen Selbstdarstellungen antifaschistischer Künstler“ (S. 86).

1980, 27. Januar - 9 März:

Ausstellung im Badischen Kunstverein Karlsruhe ‘Widerstand statt Anpassung - Deutsche Kunst im Widerstand gegen den Faschismus 1933-1945’.

Wiederholung der Ausstellung bis Ende Juni 1980 in Frankfurt/M. und München. Im Katalog der Ausstellung unter Punkt 6, „Selbstbehauptung, Bekenntnis und Mahnung: Porträts in der antifaschistischen Kunst in Deutschland“ (S. 50f) wird Heinrich Will wiederum hervorgehoben, sein Selbstbildnis als „Dokument der Ungebrochenheit, der Behauptung der eigenen Würde auch in den Fängen der nationalsozialistischen Willkürjustiz“ gewürdigt (S. 50). Umfangreiche Presseberichte über Ausstellung und Katalog, so in Die ZEIT, 8. Februar, und Frankfurter Rundschau vom 27.3.1980.

1980, Frühjahr:

„Signale aus der Zelle“ von Ria Deeg. Zweite verbesserte Auflage. 1983 erscheint eine dritte und erweiterte Auflage, in der es in der Einleitung jedoch unverändert heißt: „Wer weiß heute schon, daß in Gießen verschiedene Widerstandsgruppen gearbeitet haben? Wer weiß heute mit Namen wie Heinrich Will oder Alfred Kaufmann etwas anzufangen, Namen von Männern, die einer christlichen Widerstandsgruppe angehört haben? Beide wurden zum Tode verurteilt, Heinrich Will wurde am 19.2.1943 hingerichtet. Wer weiß, daß heute noch Mitglieder dieser Widerstandsgruppe in Gießen leben, ohne daß ihnen jemals eine Ehrung von offizieller Seite zuteil wurde?“ (Vgl. S. III)

1981, September:

Auf einer Veranstaltung in Wieseck stellen VVN/Bund der Antifaschisten und die Buchhandlung Wissen und Fortschritt den 'Gießener Antifaschistischen Kalender 1982' vor. In ihm werden der Kaufmann-Will-Kreis als eine „christliche Widerstandsgruppe“ und Heinrich Will herausgestellt. Redner waren nach dem Bericht der Gießener Allgemeinen Zeitung 'Die Widerstandsbewegung in Gießen' vom 18.9.1981 Prof. Dr. Knauss, Prof. Dr. Fritzsche, Prof. Dr. Redhart, Walter Deeg und andere.

1981, November:

Dr. Heinz Klein, ein Neffe Heinrich Wills, übergibt dem Oberhessischen Museum das berühmte Selbstbildnis seines Onkels. Presseberichte mit Abbildungen im MAZ-Gießen v. 26.11.1981 und Gießener Anzeiger vom 28.11.1981.

1982:

‘Äskulap und Hakenkreuz’, eine Dokumentation der AG Medizin und Faschismus, Gießen. Ausführliches Interview mit Renate Fulle, geb. Roese, über den Kaufmann-Will-Kreis (S. 177f). Er gilt für die Herausgeber als Widerstandsgruppe (S. 179).

1983, 19. Februar:

Beitrag in der Gießener Allgemeinen Zeitung anlässlich des 40. Todestages von Heinrich Will.

1983, März:

Die Stadtverordneten in Staufenberg gedachten zu Beginn ihrer Sitzung des 40. Jahrestages der Ermordung Heinrich Wills. In einem Bericht der Gießener Allgemeinen vom 24. März 1983 wird darüber berichtet.

1984:

‘Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945. Hessen’. Hrsg. Studienkreis zur Erforschung des deutschen Widerstandes und dem Präsidium der VVN/ Bund der Antifaschisten. Über Gießen umfangreiche Behandlung von Widerstand und Nazi-Terror (S. 32-35). „Heute erinnern allein die Heinrich Will-Straße in Gießen und die Ernst Steiner-Straße in Pohlheim-Hausen an den Gießener Widerstand“ (S. 33).

1984, 1. Halbjahr:

‘Faschismus in der Provinz. Lokalgeschichtlicher Unterricht am Beispiel von Gießen und Umgebung. Ergebnisse regionaler Lehrerfortbildung’. Hessisches Institut für Lehrerfortbildung, Außenstelle Wetzlar. Autorenkollektiv: P. Chroust, Ch. Demel, P. Hain, U. Hain, J.-P. Jatho, H.-W. Schmidt, A. Scholz, Schlußred.: P. Chroust. (2., unv. Aufl. 1989). Umfangreiche Arbeit über die Entwicklung des Faschismus, sein Verhältnis zu Industrie, über Verfolgung und Widerstand. Hier auch sehr ausführlich und wiederholt über den „Widerstand aus dem Bürgertum“ am „Beispiel des Kunstmalers Heinrich Will“ (S. 31, 54/55, 64-87). In dieser

für die Schulen bestimmten Dokumentation wird festgestellt: „Während des 2. Weltkrieges gründet er - zusammen mit Dr. Alfred Kaufmann - den „Kaufmann-Kreis“ ... Im Frühjahr 1941 bilden Heinrich und Liesl Will mit Dr. Alfred Kaufmann und sieben anderen den „Kaufmann-Kreis“, eine Hörergemeinschaft zum Abhören ausländischer, nichtfaschistischer Rundfunksender“ (S. 64). Ausdrücklich wird in dieser Publikation der „Kaufmann-Kreis“ eine „Widerstandsgruppe“ genannt (S. 55).

1984, Dezember:

‘Judenverfolgung in Gießen und Umgebung 1933-1945’, Arbeit einer Schülergruppe der Liebigsschule Gießen. Tutor: Kurt Heyne. Veröffentlicht in: Mitteilungen des OHG, Bd. 69. Heinrich Will wird wiederholt erwähnt, der Kaufmann-Will-Kreis in Interviews von Zeitzeugen als „Anti-Hitler-Gruppe“, „Widerstandskreis“, „Gießener Widerstandsgruppe“ bezeichnet.

1986, April:

‘Widerstand in Gießen und Umgebung 1933-1945’ von Kurt Heyne unter Mitarbeit einer Schülergruppe der Liebigsschule. Mitteilungen des OHG, Bd. 71. Es handelt sich hier um die umfassendste Arbeit zum Thema Widerstand in der Region, an der sich in der Folge viele weitere Veröffentlichungen orientieren. In den dokumentierten Berichten und Gesprächen mit Zeitzeugen sind auch 2 von Angehörigen des Kaufmann-Will-Kreises.

1987, 27. August:

Gießener Allgemeine Zeitung, Beitrag mit 2 Abbildungen anlässlich des 92. Geburtstages Heinrich Wills. Wills Neujahrskarten gegen die Schrecken des Krieges werden herausgestellt.

1988, Juli:

‘Antifaschisten auf den Spuren des Widerstandes - Zeitzeugen und DBG-Jugend veranstalten alternative Stadtbegehung zum Gedenken an den 20. Juli 1944’. Bericht im Gießener Anzeiger vom 5.7.1988 mit Abbildung des Hauses An der Johanneskirche 5, in dem sich der Kaufmann-Will-Kreis traf.

1989:

‘Leben an Grenzen’ von Werner Schmidt. 1990 ausgezeichnet mit dem Literaturpreis der Bundesärztekammer. Besprechung des Buches am 5.8.1989 im Gießener Anzeiger sowie Lesungen am 8.9. und 14.11.1990 in Gießen.

1989, September:

‘Antifaschistischer Stadtführer Gießen’, hrsg. vom DGB-Jugendbildungsreferat Gießen. Auf S. 19 Abbildung des Selbstbildnisses von Heinrich Will nach dem Todesurteil, Darstellung des Kaufmann-Will-Kreises als Widerstandsgruppe. Im Kapitel Widerstand sind unter dem folgenden Text auch die Namen der Angehörigen des Kaufmann-Will-Kreises genannt: „In Gießen und Umgebung gab es auch das andere Deutschland - den Widerstand gegen den Faschismus. Menschen, die sich wehrten, die Verfolgten Unterschlupf gewährten, die selbst Verhaftung, Konzentrationslager und Vernichtung riskierten. Von vielen kennen wir die Namen nicht mehr. Nur wenige leben noch. Wir würdigen an dieser Stelle stellvertretend für das bessere Deutschland, dem Deutschland der Demokratie und des Antifaschismus: ...“ (Es folgen 28 Namen. S. 6).

1991:

„Die Chronik Hessens“, Autorengruppe. Chronik-Verlag Dortmund S. 389/390: Über „Hochverrat“ und „Rundfunkverbrecher“ am Beispiel Heinrich Will und anderer Hitlergegner.

1993:

‘Leben an Grenzen’ von Werner Schmidt. Neuauflage als Taschenbuch, erstmals mit Abbildungen. In der 8. Abbildung nach S. 152 bezeichnet Prof. Dr. Schmidt die Antikriegs-Neujahrskarten von Heinrich Will als „äußerst riskant“.

1993, Februar bis Frühsommer:

Vielfältige Initiativen der Stadt Gießen und des OHG anlässlich des 50. Todestages Heinrich Wills: Gedenkveranstaltungen, Ausstellung,

Veröffentlichung des Heinrich Will-Buches, mehrere Begleitveranstaltungen des OHG sowie eine Ausstellung des Oberhess. Künstlerbundes. Der Schwerpunkt der Ausstellung des Oberhessischen Museums lag auf dem künstlerischen Schaffen des Gießener Malers. Von den fast 700 aufgelisteten Werken des Künstlers wurden 200 Exponate gezeigt, darunter Ölbilder, Aquarelle, Zeichnungen, Druckgraphiken, Skizzenbücher und Druckplatten. Erstmals wurden auch Dokumente aus Gestapo-Archiven über den Kaufmann-Will-Kreis, Gnadengesuche für die Verurteilten, Fotos und Briefe des Kreises der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Zahlreiche, auch überregionale Presseberichte.

1994, März:

‘Signale aus der Zelle’ von Ria Deeg. 4., verb. Aufl. Überarbeitung von Ria Deeg und Christine Haug. Dokument Nr. 19 zeigt das Selbstbildnis Wills nach der Verkündigung des Todesurteils und dokumentiert die Pressemitteilung des sog. Volksgerichtshofes: ... „Durch diese in großem Umfange getriebene Zersetzungsarbeit ist er seinem Volke während des gegenwärtigen Schicksalskampfes in den Rücken gefallen und hat die Feindpropaganda bewußt unterstützt.“

1994, August:

‘Der Gießener Kaufmann-Will-Kreis. Eine Auseinandersetzung mit dem Versuch, den Widerstand einzuengen’ von Hans Adamo. in: Informationen. Studienkreis Deutscher Widerstand. Frankfurt, Nr. 39, 19. Jh. (S. 17f).

1994, September:

In einer Feierstunde wird durch die Hessische Landesregierung die umgestaltete Mahn- und Gedenkstätte für die während der Nazi-Zeit in Frankfurt-Preungesheim Hingerichteten der Öffentlichkeit vorgestellt. 100 ausgewählte Namen aus ganz Europa sind in einem „Gang des Gedenkens“ in Sandsteintafeln eingemeißelt. Der Name Heinrich Will ist unter ihnen. Der Text an der Gedenkstätte hat folgenden Wortlaut:

Text an der Gedenkstätte Frankfurt (Main)-Preungesheim

„Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren“. Richard von Weizsäcker zum 8. Mai 1945

Gedenkstätte Preungesheim

Diese Stätte erinnert an die Opfer des faschistischen Terrors und an die Widerstandskämpfer, die in der Zeit von 1934-1945 in dieser Strafvollzugsanstalt hingerichtet wurden.

*Wir ehren ihr Andenken: Nie wieder Faschismus!
Nie wieder Krieg!*

Die Strafvollzugsanstalt Frankfurt-Preungesheim war in den Jahren der faschistischen Diktatur eine Hinrichtungsstätte. Hier wurden Frauen und Männer aus Deutschland und aus den überfallenen Nachbarländern ermordet. Unter den Opfern des faschistischen Terrors waren viele Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer. Die genaue Zahl der aus politischen Gründen Hingerichteten läßt sich nicht mehr feststellen. Viele Unterlagen wurden beim Einmarsch der alliierten Truppen verbrannt.

Die Gräber der Ermordeten sind schwer aufzufinden. Einige sind auf dem Hauptfriedhof Frankfurt beigesetzt. Viele Naziopfer wurden in die anatomischen Institute der Universitäten Frankfurt, Gießen und Marburg gebracht. Unzähligen Antifaschisten wurde die letzte Ehre verweigert. Ihre Gräber bleiben unbekannt.

Wir kennen die Namen von mehr als 250 Menschen, die aus politischen Gründen in den Jahren 1934-1945 in Preungesheim hingerichtet wurden. Als Hinrichtungsgründe dienten „Fahnenflucht“, „Wehrkraftzersetzung“, der Vorwurf „Volkschädling“ zu sein, „Rassenschande“, das Abhören ausländischer Sender, Hilfe für Kriegsgefangene und Juden, „Sabotage“, „Landesverrat“, „Vorbereitung zum Hochverrat“. Für sie und die Vielen, deren Namen wir nicht kennen, haben wir hier 100 Frauen und Männer, 36 Deutsche und 64 Menschen aus den besetzten Ländern, die in Preungesheim ermordet wurden, aufgezählt.

Einige Schlußfolgerungen

Diese Auflistung der mittelbaren und unmittelbaren Beschäftigung mit Heinrich Will ist unvollständig. Es wurden z.B. nicht ausgewertet Zeitun-

gen und Zeitschriften von Verfolgten-Organisationen, Veröffentlichungen in der DDR sowie Rundfunksendungen. Unbeantwortet bleibt auch die Frage, ob z.B. Wills Freund Prof. Dr. Karl Bechert in späteren Reden und Veröffentlichungen ausführlicher auf das Schicksal seines Freundes zurückgekommen ist?

Grob geschätzt kann davon ausgegangen werden, daß circa 60-70% der Veröffentlichungen über Heinrich Will in unserer Übersicht enthalten sind. Sie dürften daher auch für erste Schlußfolgerungen durchaus zulässig sein.

1.) Das über viele Jahre kontinuierlich anhaltende Interesse an Heinrich Will ergibt sich nicht in erster Linie aus seinem künstlerischen Schaffen, sondern aus seinem tragischen Schicksal und dem seiner Frau. Eine besondere Bedeutung hat sein Selbstbildnis nach dem Todesurteil. Wenn sein künstlerisches Werk im Mittelpunkt steht, wird es in der Regel auch immer mit seinem politischen Wirken und Schicksal in Verbindung gebracht.

2.) Informationen über Heinrich Will, über seine Persönlichkeit und sein Werk verdanken wir vor allem Prof. Dr. Karl Bechert, Erich Schmidt und seinem Bruder Prof. Dr. Werner Schmidt, Dr. Alfred Kaufmann sowie Heinrich Bitsch und seiner Frau Antonie, die eine Schülerin von Heinrich Will war. Offenbar ist das Verdienst Heinrich Bitschs im Kampf gegen das Vergessen größer als bisher angenommen.

Später haben Ria und Walter Deeg (siehe Walter Deeg-Archiv) für zusätzliche Informationen und Wertungen gesorgt. Begriffe wie „bürgerlicher Widerstand“ oder „christliche Widerstandsgruppe“ gehen weitgehend auf diese beiden kommunistischen Widerstandskämpfer zurück, die als unbestechliche Zeitzeugen galten und gelten. Es kann davon ausgegangen werden, daß die politische Einschätzung Heinrich Wills und seiner Freunde überwiegend von Verfolgten und Gegnern des Nazisystems und von Linken geprägt wurde. Dafür gibt es, vor allem durch den Kalten Krieg bedingt, mehrere Gründe, die nicht Gießen-typisch sind und auf die hier auch nicht eingegangen werden kann.

3) Von Januar 1946 bis Oktober 1962 scheint es - von den Prozeßberichten über die Imgart-Verfahren abgesehen - keine öffentliche Diskussion über Heinrich Will und den Kaufmann-Will-Kreis gegeben zu haben. Prof. Dr. Peter Steinbach, Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, schreibt über die damalige Situation in den Westzonen und den Anfangsjahren der Bundesrepublik: „1945 beginnt eine lange und quälende Verdrängung, die bald mit dem Wunsch einhergeht, auch die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in das Dunkel des nicht mehr bewußten Erinnerns zu verbannen. Man beruft sich auf den Alltag und seine Herausforderungen, will die Gegenwart bewältigen: Entnazifizierung, Rationierung der Lebensmittel, Schwarzmarkt, Besatzungsherrschaft, Währungsreform -

hat man damit nicht genug zu tun? Und bald tauchen auch die propagandistischen Erklärungen der Nationalsozialisten wieder auf: Die Widerstandskämpfer hätten ihre Haut in letzter Stunde retten wollen“²⁴.

Am 4. Oktober 1962 wurde in Gießen eine Straße nach Heinrich Will benannt. Willi Harzmann, 1. Staatsanwalt an Hitlers VGH, maßgeblich an der Ermordung Heinrich Wills beteiligt sowie an einer Vielzahl anderer Todesurteile, ist bereits ab Dezember 1948 in Amt und Würden und bei der Staatsanwaltschaft in Hannover tätig²⁵. Dies ist nur ein Beispiel von hunderten, und wer weiß heute noch, daß am 30. März 1962 der ehemalige Nazi-Jurist Wolfgang Fränkel feierlich in sein Amt als Generalbundesanwalt eingeführt wurde?

Erst im November 1984 erklärt der Deutsche Bundestag die Entscheidungen des „Volksgerichtshofes“ für rechtsunwirksam. „Den Opfern und ihren Familien bezeugt der Deutsche Bundestag Achtung und Mitgefühl. Mit ihrem Widerstand gegen das Naziregime haben sie ein bleibendes Beispiel gesetzt“²⁶.

4) Die meisten Veröffentlichungen über Heinrich Will oder die, in die er mit einbezogen ist, gibt es in den achtziger Jahren. Das Wissen und die Beschäftigung mit der Geschichte des Nationalsozialismus haben stark zugenommen. In der Schule wird die Behandlung des Themas durch die Lehrpläne vorgeschrieben. Es entstehen zahlreiche Initiativen, die örtlich und regional an die Geschichte und das Schicksal der NS-Opfer erinnern²⁷. Im Dezember 1980 beschließt die Kultusministerkonferenz ihre bedeutsame Empfehlung zur Behandlung des Widerstandes in der NS-Zeit im Unterricht. „Sichtbar ist heute, daß es nicht nur den systematischen und programmatischen Widerstand politischer Gruppen gegeben hat ..., sondern auch einen weitverbreiteten Widerstand im Volk, der sich in Formen der Nichtanpassung, der Verweigerung im Einzelfall, oft der passiven Resistenz geäußert hat“²⁸.

5) In den Veröffentlichungen über Heinrich Will und den Kaufmann-Will-Kreis begegnen uns unterschiedliche Begriffe und Wertungen: „Märtyrer des dritten Reiches“, „Widerstandskämpfer“, „Gießener Widerstandsgrup-

²⁴ Vgl. Peter Steinbach: Widerstand im Spannungsfeld. in: Tribüne, Zeitschrift zum Verständnis des Judentums, Heft 130/ 1994, S. 163.

²⁵ Vgl. Heinrich Will - Leben und Werk, S. 258f.

²⁶ Zitiert nach: Im Namen des Deutschen Volkes. Justiz und Nationalsozialismus. Katalog zur Ausstellung des Bundesministers der Justiz. Köln, 3. Aufl. 1994, S. 454.

²⁷ Vgl. Thomas Lutz: Historische Orte sichtbar machen - Gedenkstätten für NS-Opfer in Deutschland. In: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, Nr. 2/ 1995, S. 18f.

²⁸ Aus der Empfehlung der Kultusministerkonferenz vom 4. Dezember 1980 zur Behandlung des Widerstandes in der NS-Zeit im Unterricht. Zitiert nach: Faschismus in der Provinz ..., S. 134.

pe“, „Antihitlergruppe“, „christliche Widerstandsgruppe“, „Abhörge-
meinschaft“, „Widerständler“ usw. Hier wird zunächst deutlich, daß es eine
geschlossene und verbindliche Vorstellung über den Widerstandsbegriff
nicht gibt, und es wäre schlimm, wenn es eine solche geben würde, vor der
alle niederzuknien hätten. Unterschiedliche Meinungen reflektieren die
vielen Formen des Widerstandes und die Menschen, die ihn verkörperten.
Konsens besteht aber darin, daß Heinrich Will und der Kaufmann-Will-
Kreis auf jeden Fall etwas mit dem Widerstand zu tun haben; unseres
Erachtens gehört er uneingeschränkt zur bürgerlichen Widerstandsbewe-
gung mit einer christlichen Prägung.

Am 51. Jahrestag des gescheiterten Attentats auf Hitler hat die Präsi-
dentin des Bundesverfassungsgerichtes, Jutta Limbach, zum Respekt für
alle Formen des damaligen Widerstandes aufgerufen. Widerstand sei nicht
nur Sache einer Elite, die Einfluß hat oder den Hebel der Macht zu bedie-
nen vermag. Alle Formen des Widerstandes seien Leuchtzeichen des
Gewissens in der dunkelsten Phase der deutschen Geschichte gewesen²⁹

²⁹ Vgl. Frankfurter Rundschau vom 21. Juli 1995.